

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der Vormittags-Predigten in der Hauptkirche zur L. Frauen in Halle

Jetzke, Carl Tobias

Halle, 1768

VD18 13197916

Entwurf der Vormittags-Predigt in der Hauptkirche zur L. Frauen am Sontage
Quasimodogeniti. Evang. Joh. 20, 19 [et]c.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194837

Entwurf der Vormittags-Predigt

in der Hauptkirche zur L. Frauen
am Sontage Quasimodogeniti.

Evang. Joh. 20, 19. c.

I. Eingang. Die meisten Menschen, sonderlich zu unsern Zeiten, pflegen insgemein, in Ansehung der Glaubens-Wahrheiten, auf zweyerley Abwege zu gerathen. Entweder sie rühmen sich der Vernunft, um nicht einfältig und leichtgläubig zu scheinen; verachten aber dagegen den Glauben. Oder sie verlangen Glauben, ohne die Vernunft dabey zu gebrauchen, welches letztere sonderlich im Papstthum geschieht. Und gleichwol, wenn man nur recht erwäget, was Vernunft und was Glaube sey, so zeigt es sich, daß sie unmöglich wider einander seyn können, und daß es nur ein bloßer Mißbrauch der Vernunft sey, wenn diese sich wirklich gegen den Glauben empöret.

Die Vernunft, in gutem und richtigem Verstande, ist nichts anders, als eine Gabe Gottes, nach welcher der Mensch vermögend ist, aus dem bloßen Lichte der Natur, gewisse Wahrheiten zu erkennen, und aus denselben, durch richtige Schlüsse, andere Wahrheiten herzuleiten. Der Glaube dagegen ist auch eine Gabe Gottes, dadurch der Mensch im Stande ist, die, in der heiligen Schrift, zu seiner Seligkeit, geoffenbarte göttliche Wahrheiten, heilsamlich einzusehen. In so fern nun beydes eine Gabe Gottes ist, die Vernunft im Reiche der Natur, und der Glaube im Reiche der Gnaden; die Vernunft, nach dem ersten Articel, der Glaube aber nach dem andern Articel unsers christlichen Glaubens-Bekänntnisses; in so fern können sie nicht wider einander seyn, weil es unmöglich ist, daß Gott sich selbst wi-

1768. Letzte.

Do

der.

versprechen sollte, und daß seine Gaben mit einander streiten könnten. Der Glaube hebet die Vernunft nicht auf; denn die heilige Schrift träget uns keine solche Dinge vor, welche mit denen, in der Natur, von Gott geoffenbarten Wahrheiten, nicht bestehen könnten. Dahingegen die Vernunft, wenn sie in einem guten Verstande genommen wird, thut auch dem Glauben keinen Eintrag. Denn es sind, in der ganzen Natur, keine Gründe vorhanden, woraus man behaupten könnte, daß es keine andere Wahrheiten gäbe, als auf welche der Mensch, und zwar durch eigenes Nachsinnen, kommen kan. Es ist daher nur ein blosser Mißbrauch der Vernunft, und eine üble Anwendung derselben, wenn sie wider den Glauben streitet.

Wir finden im Evangelio, einen Thomas, welcher anfänglich nicht glaube, weil er seine Vernunft mißbrauchte; der aber hernach befand, daß er in der That, nicht vernünftig gehandelt, und daher seine Vernunft unter dem Gehorsam Christi, gefangen nahm, auch seinen Glauben öffentlich bekannte.

Wir betrachten

II. Vortrag. Den besieigten Unglauben Thoma.

1. Wie und wodurch Thomas in den Unglauben gerathen.
2. Wie dieser sein Unglaube besieget worden.

Erster Theil.

Thomas war ungläubig, und dieses, unter dem Scheine einer grossen Vorsichtigkeit und der gebrauchten Vernunft. Er gab auch deutlich zu erkennen, daß er ungläubig bleiben wolte, wenn sich dasjenige, was ihm, von der Auferstehung Jesu, zu glauben, vorgehalten wurde, nicht nach seiner Vernunft kehren und begreifen lassen würde, weshalb er B. 25 spricht: Es sey denn, daß $\epsilon\epsilon$ will ichs nicht glauben. Und gleichwol, wenn wir alle Umstände genau erwägen, so hatte Thomas, wenn auch das alles, was er verlangte, nicht also geschehen wäre, dennoch Ursach genug zu glauben.

I. Er

1. Er hatte gnugsame Bewegungsgründe zu glauben.
Denn

a. konnte er überzeugt seyn, daß Jesus der Messias wäre, weil er seine Werke gesehen und seinen Unterricht genossen. Nun hatte Christus nicht nur sein Leiden vorher verkündigt, sondern auch von seiner Auferstehung gezeuget. Da nun das erstere pünktlich eingetroffen, so konnte Thomas, billiger weise, nicht anders vermuthen, als daß das übrige gleichfalls erfolgen würde.

b. So hielt auch Thomas die Schriften des Alten Testaments für göttlich. Nun aber lehrten diese ebenfalls, nicht nur, daß der Messias leiden und sterben würde; sondern sie trugen auch die Wahrheit von seiner Auferstehung deutlich vor.

c. Dazu kam das Zeugniß derer Jünger und anderer Personen, denen der Herr, nach seiner Auferstehung, erschienen war. Es hatte sich der auferstandene Jesus, am ersten Oster-Tage, schon fünf mal geoffenbaret. Marc. 16, 9. Matth. 28, 8. 9. Luc. 24, 34. 31. Joh. 20, 19. Nun hatten die andern Jünger anfänglich auch, an der Auferstehung Jesu, gezweifelt; sie waren aber nunmehr überzeugt worden, und sagten daher zu dem Thomas Lert B. 25: **Wir haben den Herrn gesehen.** Wäre es nur ein einiger gewesen, der dieses vorgegeben hätte; so mögte Thomas haben denken können, er hätte sich nur so was eingebildet. So aber hatten unterschiedene, und zwar an mehreren Orten, und unter besondern Umständen, den auferstandenen Jesum gesehen. Ja, der Herr hatte ihnen seine Hände und seine Füße gezeigt, und ihnen die Freiheit gegeben, ihn anzurühren; er hatte, vor ihren Augen, gegessen. Und, was das allermeiste, so werden die andern Jünger, dem Thomas, sonder Zweifel die Schrift vorgehalten haben, auf welche sie der Herr verwiesen hatte, in welcher offenbaret war: der Messias sollte auferstehen. Aber das alles

wolte, bey dem Thoma, nichts versangen. Er meinete, er müßte auch selber sehen, und Jesum anrühren; sonst könnte er nicht glauben, wenn ihm gleich noch so viel, von dem Leben Jesu, vorgesaget würde.

2. Worinn bestand nun aber eigentlich des Thomä sein Fehler, welchen er beging, und dadurch er in den Unglauben gerathen?

a. Nicht darinnen,

aa. daß er gerne seiner Sache gewis seyn wolte. Denn dieses ist, wie überhaupt, also auch besonders in Glaubens-Sachen, nützlich und nöthig. Die heilige Schrift selbst fordert, bey dem Glauben, lauter Gewisheit. Ebr. 11, 1. Röm. 14, 5. 2 Tim. 1, 12. 1 Petr. 3, 15.

bb. So können wir auch an dem Thomas nicht aussetzen, daß er es, nicht so schlechterdings, auf anderer Menschen Aussage, bey seinem Glauben, wolte ankommen lassen.

b. Sondern dieses ist es, was wir dem Thomas mit Recht zur Last legen können.

aa. Daß er nicht den rechten Grund des Glaubens legte, nemlich die heilige Schrift, samt seiner, aus derselben, bereits erlangten Erfahrung. Wie nun Christus gestorben war nach der Schrift; so konnte ja die Auferstehung, als von welcher sie ebenfalls zeuget, nicht aussen bleiben.

bb. Dazu kam aber auch noch der andere Fehler, daß Thomas seinen Glauben, auf einem ganz falschen und unrichtigen Grunde bauen wolte, nemlich auf das äußerliche Sehen und Empfinden. Er urtheilte ganz falsch und unrichtig: Was ich nicht selber gesehen und mit meinen Händen angerühret habe, das darf ich auch nicht glauben. So kan und darf man auch nicht einmal in menschlichen Angelegenheiten, schließen; am allerwenigsten aber gilt dieses in Glaubens-Sachen Ebr. 11, 1. Thomas bedachte hier nicht recht, was er redete. Er machte diesen Schluß, wider sich selbst und seine Mitapostel.

Hel. Sie sollten Zeugen der Auferstehung Jesu werden. Text B. 21. Wie, wenn die Juden und Heiden, welchen der auferstandene Jesus gepredigt werden mußte, auch so, wie Thomas, hätten urtheilen wollen; was würde er dazu gesagt haben? Ueberdem kan das bloße äußerliche Sehen zwar wol einen historischen Beyfall zu wege bringen, daß man wisse, eine Sache verhalte sich also; aber das ist noch kein rechter seligmachender Glaube, da man sich das, was man glaubet, auch zu seiner Seligkeit, recht zueignet und zu Nuzemachet.

Zweeter Theil.

1. Zuförderst bemerken wir hier die Weisheit Jesu, mit welcher er den Unglauben des Thomas besieget. Und da haben wir, als etwas besonders anzusehen, daß der auferstandene Jesus, innerhalb acht Tagen, weder dem Thomas, noch einem von den andern Jüngern erschienen. Ohne Zweifel wird es sich Thomas, binnen solcher Zeit, zur grossen Klugheit angerechnet haben, daß er nicht so leichtgläubig gewesen. Christus aber hielt sich, aus grosser Weisheit, deswegen so lange zurück, damit Thomas desto eher und mit desto grösserer Gewisheit glauben möchte. Der Heiland machet es hier, wie ein Vater oder Lehrmeister mit einem Kinde, welches sich selbst klug düncket. Ein solches läßt man wohl einige Zeit vor sich selbst klügeln, bis man demselben auf einmahl, seine Fehler und Thorheiten entdecket, und es beschämet, damit es sich hernach nicht mehr so viel zutraue.

2. So beschämet Christus den Thomas, bey seiner vermeinten Klugheit, auf die gnädigste und liebevollste Art Text B. 27. Thomas wurde dadurch ganz geschlagen und beschämet, aber auch überzeugt: es könne eine Sache wirklich ganz anders seyn, als er dieselbe sich, nach seiner Vermunft, vorgestellt hätte. Daher er auch, nicht etwa nur seine Verwunderung, über dasjenige, was er zu sehen bekam, zu bezeugen, son-

bern vielmehr um seinen Glauben zu bekennen, nunmehr ausrief: mein Herr und mein Gott. Daher ihm auch Christus das Zeugniß giebet: Weil du mich gesehen, Thoma, so glaubest du.

3. Dabey aber schärfet ihm der Erlöser die wichtige Wahrheit ein: Selig sind die nicht sehen, und doch glauben.

Dis hat nicht die Meinung, als wenn der wahre Glaube aller Arten des Sehens und Empfindens beraubet wäre; sondern Christus redet, nur von einem sinnlichen Gefühl, welches durch äußerliche Dinge gewürket werden kan: da hingegen der Glaube, auf unsichtbare, geistliche und himmlische Dinge siehet, und sich, durch dieselbe, stärket.

III. Anwendung. Wenn ie eine Zeit gewesen ist, zu welcher man Ursach gehabt hat, die Gabe Gottes, welche er uns, durch Schenkung der Vernunft, mitgetheilet hat, nicht zu verwerfen, und herunter zu machen, wie, von einigen, zum größten Nachtheil der geoffenbarten Religion, zu geschehen pfeget; auf der andern Seite aber, auch der Vernunft, ihre gebührende Schranken anzuweisen, darinnen sie sich billig halten muß: so ist es die gegenwärtige Zeit, darinnen wir leben.

Lasset uns derowegen mit folgenden Betrachtungen unsere gegenwärtige Abhandlung beschließen.

I. Es ist nicht alles vernünftig, was manchmahl dafür ausgegeben werden will, indem oft viel unvernünftiges dabey mit unterlaufen kan. Wenn Menschen schlechterdings des Glaubens spotten und gar nichts glauben wollen; wenn man nur an allen zweifeln, und sich, durch keine Gründe überzeugen lassen will: das zeuget in der That, von keiner scharfsinnigen Vernunft, weil auch der einfältigste Mensch dazu, am allermeisten, aufgelegt seyn kan. So war Thomas gar nicht gesinnet, dieser wolte sich seine Zweifel gerne benehmen lassen, und er wurde wirklich zum Glauben gebracht. Er begriff auch nachhero garwohl, daß man glauben müsse, wenn man gleich nicht siehet.

2. Lasset.

2. Lasset uns derowegen ferner bedenken, wie billig, vernünftig und christlich es sey, daß wir, vornehmlich unserm Gotte, glauben, wenn wir auch, vor der Hand, nicht sehen. Denn

a. erweisen wir diese Billigkeit so gar andern Menschen.

Wir glauben unzählig viele vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge, wenn wir nur hinlänglichen Grund zu glauben haben, ob wir sie gleich nicht gesehen haben oder gegenwärtig sehen. Nun aber besizet Gott alle Eigenschaften, Weisheit, Macht, Güte und Wahrhaftigkeit, welche, als der sicherste Grund des Glaubens, angesehen werden können.

b. Dazu kommt, daß wir, als Menschen, die ein sehr eingeschränktes Wesen haben, nothwendig vieles glauben müssen, auch was wir wirklich nicht sehen, oder gesehen haben. Wir verstehen nicht den ganzen Zusammenhang aller Wahrheiten, auch selbst der Kräfte der Natur, zugeschwigen alles, was im Reiche der Gnaden vorgehet. Wir können nicht auf einmahl alles gegenwärtig sehen: Sind wir denn Gott? Wir müssen daher dasjenige, was wir nicht ganz deutlich verstehen, insonderheit, was zukünftig ist, und was wir noch nicht sehen oder sehen können, vorläufig glauben.

c. Wenn wir aber gleich gegenwärtig nicht alles sehen; die Sache aber ist, nur an sich selbst nicht unmöglich; in dem vorhergehenden gegründet; und es sind glaubwürdige Zeugnisse vorhanden: so würde es unvernünftig seyn, wenn man seinen Beyfall und seinen Glauben versagen wolte. Solchemnach glauben wir eine künftige Auferstehung der Todten. Denn die Auferstehung unserer Leiber ist möglich, zumal da sie Gotte zugeschrieben wird. Apostelgesch. 26, 8. Wir glauben eine ewige Seligkeit. Denn diese hat ihren guten Grund in dem, was Gott in Christo vorhin an denen Menschen gethan hat. Röm. 8, 32. Wir glauben die Geheimnisse der Religion. Denn diese, mit allen vor-

vorerwehnten, sind uns, in den allerglaubwürdigsten Zeugnissen, der heiligen Schrift, deutlich geoffenbaret.

3. Dergleichen Glaube, wenn man schon noch nicht siehet, gewähret uns den größten Vorthail und Nutzen.
 - a. Er benimmt die Ungestlichkeit des Herzens; er hemmet unsere zweifelnde Gedanken; und machet das Herz von der Wahrheit, Gnade und Hilfe Gottes gewiß.
 - b. Er lehret auf die Wege Gottes sehen, und verschaffet, daß man sich, in allen Vorfällen dieses Lebens, desto besser finden kan. Er würket Geduld und Gelassenheit in der Seele.
 - c. Er machet, daß man sich, schon im voraus, auf ein künftiges Gut, freuen kan.
4. Daben lasset uns allemahl die Vorstellung machen, daß wir, in der Ewigkeit, vieles ganz anders befinden und einsehen werden, als wir hier gedacht haben.
5. Lernet derowegen, nach dem Exempel Jesu, die Schwachen tragen, die Ungläubigen und Zweifelnden zurechte weisen, und das mit Weisheit und Liebe. Eben der Apostel Jesu, welcher 2 Thim. 2, 25 spricht: Strafe die Widerspenstigen ic. der befiehet auch 1 Thessal. 5, 14: Vermahnet die Ungezogenen ic. Mancher Ungläubige und Zweifler könnte noch gewonnen werden, wenn man, nach dieser Regel Jesu und Pauli mit ihm verführe.
6. Endlich ihr Kinder Gottes, hat Jesus so viele Geduld, Weisheit, Langmuth und Gnade, gegen den ungläubigen Thomas bewiesen, wie vielmehr wird er das an euch thun, wenn auch euer Glaube manchmahl schwach werden sollte. Denn es ist ihm, eurem Seligmacher, gar zu viel daran gelegen, daß euer Herz vest werde, welches geschieht durch Gnade.

Zu singen:

Vor der Predigt	No. 214.	Du auferstandnes Gottes Lamm.
	No. 484.	O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.
Nach der Predigt.	No. 479.	Jesu stärke meinen Glauben.
Unter der Communion.	No. 884.	Jesus meine Zuversicht.

Diese Entwürfe der Vormittags-Predigten kommen das Stück 4 Pf. das ganze Quartal aber nur 3 Gr.